



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel.
„Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Bo

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Die Verteidigung der Freiheit

„Und du sollst deinem Kind an jenem Tag erklären: „Das ist um dessen willen, was Gott für mich getan hat, als ich aus Ägypten auszog““ (Exod. 13:8)

Es war der Moment, auf den sie mehr als zweihundert Jahre lang gewartet hatten. Die Israeliten, die als Sklaven in Ägypten lebten, standen kurz davor, ihre Freiheit zu erlangen. Zehn Plagen hatten das Land getroffen. Das Volk begriff es zuerst, der Pharao zuletzt. Gott stand auf der Seite der Freiheit und der Menschenwürde. Man kann kein Volk aufbauen – wie stark Polizei und Armee auch sein mögen –, indem man einige zum Nutzen anderer versklavt. Die Geschichte wird sich dagegen wenden, wie sie sich gegen jede Tyrannie gewandt hat, die der Menschheit bekannt ist.

Und nun war die Zeit gekommen. Die Israeliten standen kurz vor ihrer Befreiung. Moses, ihr Anführer, versammelte sie und bereitete sich darauf vor, zu ihnen zu sprechen.

Worüber würde er an diesem schicksalhaften Wendepunkt, der Geburt eines Volkes, sprechen? Er hätte über vieles sprechen können. Er hätte von Freiheit reden können, vom Sprengen ihrer Ketten und vom Ende der Sklaverei. Er hätte von dem Ziel sprechen können, zu dem sie unterwegs waren: dem „Land, in dem Milch und Honig fließen“. Er hätte aber auch ein ernsteres, düsteres Thema wählen können: den Weg, der vor ihnen lag, die Gefahren, denen sie begegnen würden – das, was Nelson Mandela „den langen Weg zur Freiheit“ nannte. Jedes dieser Themen wäre eine Rede eines großen Anführers gewesen, der einen historischen Moment im Schicksal Israels spürte.

Moses tat nichts davon. Stattdessen sprach er über Kinder, die ferne Zukunft und die Pflicht, die Erinnerung an noch nicht geborene Generationen weiterzugeben. In der Parascha dieser Woche kehrt er dreimal zu diesem Thema zurück:

„Und wenn eure Kinder euch fragen: „Was bedeutet euch diese Zeremonie?“, dann sagt ihnen ...“ (Exod. 12:26-27).

„An jenem Tag sollst du deinem Kind erklären: „Das ist um dessen willen, was Gott für mich getan hat, als ich aus Ägypten zog““ (Exod. 13:8).

„Und wenn dich in Zukunft dein Kind fragt: „Was bedeutet das?“, dann sollst du ihm antworten ...“ (Exod. 13:14).

Kurz bevor sie ihre Freiheit erlangten, wurde den Israeliten gesagt, dass sie ein Volk von Erziehern werden müssten. Das machte Moses zu einer einzigartigen Führungspersönlichkeit. Die Tora lehrt, dass Freiheit nicht auf dem Schlachtfeld, in der politischen Arena oder vor nationalen oder internationalen Gerichten errungen wird, sondern in der menschlichen Vorstellungskraft und im Willen. Um ein Land zu verteidigen, braucht man eine Armee. Um jedoch eine freie Gesellschaft zu verteidigen, braucht man Schulen. Man braucht Familien und ein Bildungssystem, in dem Ideale von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden, ohne je verloren zu gehen, in Vergessenheit zu geraten oder zu verblassen. So wurden die Juden zu einem Volk, dessen Leidenschaft die Bildung war, dessen Festungen Schulen waren und Lehrer seine Helden.

Das Ergebnis war, dass die Juden zum Zeitpunkt der Zerstörung des Zweiten Tempels bereits das weltweit erste System allgemeiner, verpflichtender Bildung aufgebaut hatten, das aus öffentlichen Mitteln finanziert wurde:

„Gedenkt zum Guten des Mannes Josua Ben Gamla, denn ohne ihn wäre die Tora in Israel in Vergessenheit geraten.

Ursprünglich wurde jedes Kind vom eigenen Vater unterrichtet, doch dabei blieben Waisen ungebildet ... Dann beschloss man, in Jerusalem Lehrer für Kinder einzusetzen ... Ein Vater (der außerhalb der Stadt wohnte) brachte sein Kind dorthin, um es unterrichten zu lassen. Doch Waisenkinder blieben weiterhin ohne Unterricht. Danach beschloss man, in jedem Bezirk Lehrer einzusetzen, denen Jungen im Alter von sechzehn und siebzehn Jahren anvertraut wurden. Sobald jedoch der Lehrer zornig auf einen Schüler wurde, rebellierte dieser und ging fort. Schließlich kam Josua Ben Gamla und setzte durch, dass in jeder Provinz und in jeder Stadt Lehrer eingesetzt würden und dass ihnen Kinder ab sechs oder sieben Jahren anvertraut würden“ (Baba Batra 21a).

Im Gegensatz dazu führte England die allgemeine Schulpflicht erst im Jahr 1870 ein. Wie ernst die Weisen Bildung nahmen, zeigt sich an den folgenden zwei Textstellen:

„Hat eine Stadt keine Vorsorge für die Erziehung der Jugend getroffen, werden ihre Einwohner unter Bann gestellt, bis Lehrer angestellt worden sind. Vernachlässigen sie diese Pflicht weiterhin, wird die Stadt exkommuniziert, denn die Welt besteht nur dank des Atems der

Schulkinder“ (Maimonides, Hilchot Talmud Tora 2:1).

„Rabbi Juda Hanassi sandte Rabbi Chija, Rabbi Issi und Rabbi Ami auf eine Mission durch die Städte Israels, um überall Lehrer einzusetzen. Sie kamen in eine Stadt, in der es keine Lehrer gab. Sie sagten zu den Einwohnern: „Bringt uns die Verteidiger der Stadt.“ Da brachten sie ihnen die Militärwache. Die Rabbiner sagten: „Das sind nicht die Beschützer der Stadt, sondern ihre Zerstörer.“ „Wer sind dann die Beschützer?“, fragten die Einwohner. Sie antworteten: „Die Lehrer““ (Jerusalemer Talmud, Chagiga 1:6).

Keine andere Religion hat dem Studium einen höheren Stellenwert eingeräumt. Keine hat ihm einen höheren Platz in der Rangordnung gemeinschaftlicher Prioritäten eingeräumt. Von Anfang an wusste Israel, dass Freiheit nicht durch Gesetzgebung geschaffen werden kann und auch nicht allein durch politische Strukturen erhalten bleibt. Wie der amerikanische Richter und Rechtsglehrte Learned Hand es ausdrückte: „Freiheit liegt in den Herzen von Männern und Frauen; wenn sie dort stirbt, können keine Verfassung, kein Gesetz und kein Gericht sie retten.“ Das ist die Wahrheit, die in einer bemerkenswerten Auslegung der Weisen auf den Punkt gebracht wird. Sie stützten sich dabei auf den folgenden Vers über die Tafeln, die Mose am Sinai erhielt:

„Die Tafeln waren Gottes Werk, und die Schrift war Gottes

Schrift, eingemeißelt [charut] in die Tafeln“ (Exod. 32:16).

Sie deuteten ihn so:

„Lies nicht charut, ‚eingemeißelt‘, sondern Cherut, ‚Freiheit‘, denn nur der ist wirklich frei, der sich mit dem Studium der Tora beschäftigt.“ (Sprüche der Väter 6:2).

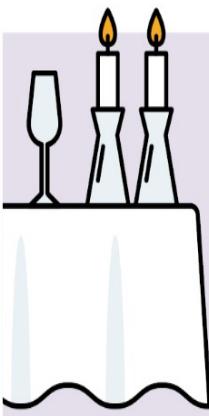
Damit war gemeint: Wenn das Gesetz in die Herzen der Menschen eingegraben ist, muss es nicht durch die Polizei durchgesetzt werden. Wahre Freiheit, Cherut, bedeutet, sich selbst zu beherrschen, ohne von anderen beherrscht werden zu müssen. Ohne die freiwillige Akzeptanz eines Kodex moralischer und ethischer Selbstbeschränkungen artet Freiheit in Zügellosigkeit aus und die Gesellschaft wird zu einem Schlachtfeld widerstreitender Triebe und Begierden.

Diese Idee, die schicksalhafte Konsequenzen hat, wurde zuerst von Moses in der Parascha dieser Woche ausgesprochen, als er sich an die versammelten Israeliten richtete. Er sagte ihnen, dass Freiheit mehr ist als ein Moment politischen Triumphs. Sie ist ein ständiges Bemühen durch die Zeiten hindurch, den kommenden Generationen von den Kämpfen unserer Vorfahren zu erzählen und ihnen die Gründe dafür zu erklären, damit meine Freiheit niemals deiner geopfert wird oder um den Preis der Freiheit eines anderen erkauf wird. Darum essen wir bis heute an Pessach Matze, das ungesäuerte Brot der Bedrängnis, und kosten Maror, die bitteren Kräuter der Sklaverei, um uns an den scharfen Geschmack der Bedrängnis zu erinnern und um niemals der Versuchung zu erliegen, andere zu bedrängen.

Das älteste und tragischste Phänomen der Geschichte ist, dass Imperien, die einst wie Kolosse über die Welt hinwegschritten, am Ende verfielen und verschwanden. Freiheit mündet in Individualismus („Jeder tat, was in seinen Augen recht war“, Richter 21:25), Individualismus führt zu Chaos, Chaos wird zur Suche nach Ordnung – und diese Suche mündet in einer neuen Tyrannei, die ihren Willen mit Gewalt durchsetzt. Was die Juden dank der Tora nie vergaßen, ist, dass Freiheit eine stetige Bildungsaufgabe ist, an der Eltern, Lehrer, Häuser und Schulen als

Partner im Dialog zwischen den Generationen gemeinsam beteiligt sind.

Lernen, also Talmud Tora, ist das eigentliche Fundament des Judentums und Hüter unseres Erbes und unserer Hoffnung. Darum bezeichnete die Tradition Moses, als sie ihm die größte Ehre erwies, nicht als „unseren Helden“, „unseren Propheten“ oder „unseren König“. Sie nannte ihn schlicht Mosche Rabbenu, „Moses, unser Lehrer“. Denn auf dem Feld der Bildung wird der Kampf um eine gute Gesellschaft gewonnen oder verloren.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Was meinen wir, wenn wir sagen, dass Freiheit nicht nur errungen, sondern auch gelehrt werden muss?
2. Wie kann das Vergessen der Vergangenheit zum Verlust der Freiheit führen?
3. Was ist der Unterschied zwischen Freiheit und „tun, was man will“?